



LITI (3)

„Ave Maria“ für gemischten Chor von Simon Wawer

Simon Wawer, 1979 im Eifelstädtchen Mechernich geboren, ist schon lange kein Unbekannter mehr unter den Komponisten der Gegenwart. Neben seiner Vorliebe für das Klavier hat der junge Musiker binnen weniger Jahre mit seinen Kompositionen für Chor die Aufmerksamkeit namhafter Chorleiter auf sich gezogen. So war Wawers Vertonung des „Ave Maria“ bereits mehrfach Pflichtstück bei Wettbewerben; im Jahr 2008 durfte er Deutschland bei der „1. Internationalen Arbeitstagung für Dirigenten und Komponisten“ in Gent/Belgien vertreten und dort seine Motette „In lumine tuo“ vorstellen. Inzwischen erhält Wawer Kompositionsaufträge von den renommiertesten Ensembles der internationalen Chorszene.

Keine Frage, dass so anspruchsvolle und groß dimensionierte Kompositionen wie „Magnificat“ oder „Veni creator spiritus“ (beide 2009) nur von semiprofessionellen oder bestens geschulten Chören adäquat realisiert werden können. Doch dürften die Anforderungen in Werken wie „O magnum mysterium“ (2007), „In lumine tuo“ (2008) oder „Nunc dimittis“ (2009) durchaus von ehrgeizigen Laienchören zu bewältigen sein. Dies gilt erst recht für die nur aus 22 Takten bestehende Vertonung des Gebetsschlusses „Amen“ (2005) für 5-stimmigen gemischten Chor (SSATB, sporadisch auch geteilt), dessen kühne Harmonik aus dem stetigen Wechsel zwischen reinen Dur- und scharfen Dissonanz-Klängen resultiert. Dieses Strukturprinzip ordnet Wawer einer bogenförmig angelegten Dynamik (p – mf – f – mf – p – pp) unter und schafft so ein Paradebeispiel für formale Geschlossenheit. – Schwierigkeit: ** / Dauer: ca. 1:45

Ave Maria für gemischten Chor (SATB, überwiegend geteilt) – 2007 – bei Ferrimontana (EF 3163)

Der gängige Vorwurf, jede weitere Vertonung des Ave-Maria-Textes aus dem Lukas-Evangelium sei eine Komposition zu viel, verliert gegenüber Wawers Komposition jegliche Berechtigung. Sein „Ave Maria“ kommt ohne Kitsch oder sentimentale Leere aus, er liefert eine bei aller Schlichtheit ausdrucksstarke Vertonung des leider arg strapazierten Textes.

Zu Beginn erzeugen Alt und Tenor eine Art harmonisches Kontinuum – im Wechsel von Konsonanz- und Dissonanz-Klängen der Amen-Komposition vergleichbar –, während Sopran und Bass, im Mittelteil („in mulieribus“, T. 9/10) sogar parallel geführt, phasenweise ein melodisches Eigenleben führen. Die Melodie des Soprans (auch solistisch möglich) entspricht dem Charakter eines Rezitativs und verzichtet fast gänzlich auf Melismen. Der Tonvorrat lässt sich, ebenso wie die Akkord-

bildungen, auf einfache pentatonische Grundformen zurückführen. Die ständigen Sekund- und Septim-Reibungen kreieren ein bizarres Klangbild, das unstrittig das Attribut „modern“ verdient, das aber zugleich archaisch wirkt und eine Affinität zum gregorianischen Choral erahnen lässt.

Notenbeispiel 1, S. Wawer, Ave Maria, T. 1-3

Auf den zarten, anfangs durch die Quartsextakorde in cis-Moll und H-Dur (mit Sekunde cis1 im Alt) im Schweben gehaltenen Eingangsteil folgt auf den Text „et benedictus fructus ventris tui“ ein Mittelteil, in dem alle Stimmen syllabisch parallel und satztechnisch homophon geführt werden. Mit der Nennung des Namens „Jesus“ (T. 17) endet dieser Abschnitt dynamisch im ff und harmonisch mit einem Fis-Dur-Akkord, den der Sopran mit der hinzugefügten Quarte h¹ dissonant verzerrt. So entsteht genau an der Nahtstelle, wo textlich die Botschaft des Engels („Ave Maria“) endet und der Mensch seine Bitte um Gnade („Sancta Maria, ora pro nobis“) zu formulieren beginnt, ein Klang von äußerster Schärfe und Ein-dringlichkeit.

Notenbeispiel 2, S. Wawer, Ave Maria, T. 14-17

Der schrille Jesus-Anruf markiert eine Zäsur. Darauf folgt ein letzter Teil (ab T. 18), der im Sinne einer Reprise den rezitativischen Gestus des ersten Teils wieder aufgreift. Diesmal aber singt die Bass-Stimme gleich mit und liefert sozusagen im Nachhinein zu den Akkorden die Grundtöne, die ja am Anfang noch

ausgespart blieben. Das anfängliche Schweben hat nun ein klingendes „Fundament“ bekommen: Nicht mehr der Engel richtet sich an die Gottesmutter Maria, sondern es spricht der Mensch, der um Vergebung für seine Sünden bittet.

Die Schluss-Takte (ab T. 26: „tranquillo“) auf den Text „nunc et in hora mortis nostrae“ sind in einer deutlich tieferen Lage gehalten, die Dynamik ist auf mp zurückgenommen und führt über das poco a poco dim. fast zum Verstummen, das Tempo ist gegenüber dem vorher als „ruhig fließend“ vorgeschriebenen verlangsamt, die Führung aller vier Stimmen verläuft vorwiegend in Sekundschritten abwärts und die engen Lagen der Akkorde verschmelzen die einzelnen Stimmlagen zu noch intensiverer Dichte. Wie eine Coda mit besonderer Intention heben sich die letzten sechs Takte vom vorherigen Formverlauf ab. Bestätigt wird dieser Eindruck durch die – einzige! – Viertelpause (T. 25), die den Schluss hörbar als eigene Einheit abtrennt.

Notenbeispiel 3, S. Wawer, Ave Maria, T. 26-31

Die Wärme und Weichheit des Klangs, dem es auch in diesen Schluss-Takten nicht an Reibungen mangelt und dem auch hier jede falsche Sentimentalität fremd bleibt, transponiert den schrillen Erbarmensschrei des Mittelteils („Jesus“) in das ängstliche Flehen des Menschen in seiner Todesstunde. Wie versöhnlich klingt der reine Schluss-Akkord E-Dur in Simon Wawers „Ave Maria“, das er laut Widmung „In liebevoller Erinnerung an meine Mutter“ geschrieben hat!

Schwierigkeit: *** /
Dauer: ca. 2:30

Viel Freude beim Singen
wünscht Willi Kastenholz

